



Den ersten Fünf-Sterne-Tempel hat Vassilis Constantakopoulos schon errichtet. Die Lobby des Hotels Romanos thront über der einst archaischen Landschaft unweit des Strandes Voidokilia. Fotos: Costa Navarino

in einer Phase stattfindet, in der Griechenland ökonomisch seinen historischen Tiefpunkt erreicht hat. Das unwendbare Sparprogramm lähmt fast das ganze Land. Es wird demonstriert, gestreikt, boykottiert, es wurde geschossen. Die Unterschicht ist kurz vor dem Kollaps, die Mittelschicht wird demonstriert und die reichen Griechen deponieren ihre schwarzen Milliarden derzeit bei den Offshore-Banken Zyperns, im Engadin oder im Schlund karibischer Briefkästen. Der Tourismus, letztlich der wichtigste Industriezweig, verzeichnet im vierten Jahr hintereinander Umsatzrückgänge von bis zu 15 Prozent. Viele Hotels vermitteln mitten in der Hochsaison den Eindruck, derzeit wegen Renovierungsarbeiten geschlossen zu haben.

All das Grauen aber scheint sich noch nicht bis nach Pylos herumgesprochen zu haben. Das von der Starwood-Luxury-Collection gemanagte „Navarino Dunes“-Hotel „The Romanos“ mit seinen 321 Zimmern steht mitten im nationalen Chaos da wie ein Fels in der Brandung. Bilderbuch-Butler reichen den eintreffenden Gästen kühle Bellinis und laden das Gepäck auf Golfwagen um. So surrt man auf die mit Packeln beleuchtete Eingangshalle zu. Ein Pianist spielt auf dem Steinway dezenten Jazz. So surreal dies erscheint, so hat es doch Stil und Eleganz. Die illuminierten Brunnen plätschern und hinter ihnen leuchtet das Ionische Meer.

Bereits wenige Wochen nach der Eröffnung wird das Romanos als eine der begehrtesten Locations der Werbebranche gehandelt. Fast täglich findet hier ein Shooting statt, Fotografen, Models, Regisseure eilen mit wichtigtuender Miene durch die Flure in ultraschicke Suiten. Die teuerste, die „Koroni-Royal“, kostet 25 000 Euro pro Nacht. Es herrscht die Atmosphäre einer großen Party beim großen Gatsby vor dem großen Vulkan.

Die neueste Spaßbremse produziert jedoch gerade die archaische Fraktion. Bei den Bauarbeiten für die beiden ersten Golfplätze wurden derart viele mykenische und minoische Scherben entdeckt, dass der dafür zuständige Museumsleiter in Kalamata entnervt einen Aufnahmestopp für die ständig angelieferten LKW voller „Golfrelikte“ erließ. Nun sollen die Landesbesitzer ein eigenes Museum dafür bauen und garantieren, dass sich die Golfer ihre 18 Bahnen mit den Altertumsforschern harmonisch teilen.

Man kann davon ausgehen, dass der Constantakopoulos-Clan auch dieses Problem lösen wird. Der Captain sieht die Welt ohnehin pragmatisch: „Die Menschen aus China lieben Griechenland. Ich bin mir ganz sicher, dass die Zeit bald reich ist und von dort viele Gäste zu erwarten sind.“ WOLF REISER

# Suiten statt Container

Der Reeder Vassilis Constantakopoulos baut Griechenlands größtes Resort an die verschlafene, bis dato unberührte Westküste des Peloponnes

Es war im Herbst 1983. Vassilis Constantakopoulos hatte zu diesem Zeitpunkt fast alle Landstücke erworben, die er für sein gigantisches Vorhaben brauchte. „Abends schlug ich vom Balkon der alten Villa aus ein paar Bälle Richtung Küste. Da kam eine alte Frau in mein Haus, holte eine Handvoll Golfbälle aus ihrem Korb und legte sie vorsichtig auf den Tisch. ‚Captain Vassilis‘, sagte sie, ‚können Sie mir bitte sagen, was das hier für eine Vogelart ist? Jeden Morgen liegen diese komischen Eier bei mir im Gemüsegarten.‘ Ja, so sind sie, die Leute in meinem Messenien.“

Er lacht, als er das erzählt, der 74-jährige Reeder und Golf-Besessene. Er trägt ein legeres Polohemd, eine Baseballmütze und eine getönte Sonnenbrille mit Goldfassung. Wie viele griechischen Tycoons ist er klein, hat buschige Augenbrauen und graues Haar. In einem Alter, in dem sich Multimillionäre gewöhnlich zur Ruhe setzen, hat der „König der Container“ noch einmal zum großen Schlag ausgeholt. Im Mai 2010 eröffnete er an der messenischen Küste des Peloponnes, etwa 50 Kilometer südwestlich der Provinzhauptstadt Kalamata das Fünfsterne-Resort „Navarino Dunes“. Es ist der erste Teil der „Costa Navarino“, des wohl ehrgeizigsten Tourismusprojekts in der griechischen Geschichte. In seinen Dimensionen und seiner Hybris höchstens vergleichbar mit Aga Khans „Costa-Smeralda“-Reichsgründung auf Sardinien, Mitte der sechziger Jahre. Der Ismaelitenprinz erlitt Schiffbruch. Dagegen müsste ein Containerkönig gewappnet sein.

Nun hätte man sich ein solches Unterfangen auf Kreta oder auf Mykonos gerade noch vorstellen können. Dagegen mutet es absurd an, dass er sich als Standort für sein Milliarden-Euro-Imperium ausgerechnet den ionischen Finger des Peloponnes aussuchte. Bis vor wenigen Jahren bot diese archaische Landschaft endlose Olivenhaine, Melonenplantagen, Schilfwälder, Hühnerkäfige, ein paar gesichtslose Dörfer mit Tankstellen und Minimärkten, eine abweisend-felsige Küste und ein paar Pensionen, in denen vorwiegend deutsche Aussteiger ihren Träumen von einem preisgünstigen Leben im Einklang mit der Natur nachgingen. Die attraktiven Highlights wie Olympia, Mistras oder Mykene sind zu weit weg, und einzig die archaische halbwegs vorzeigbare mykenische Ruine des in Homers „Ilias“ erwähnten Nestor-Palasts lockt im Hochsommer einige zahlungskraftige Halbtages-Touristen. Auch das anatolisch-wirre Handelszentrum Kiparissia mit seinen 5000 Bewohnern und das bei Seglern und Nudisten beliebte Pylos mit seiner türkisleuchtenden Lagune boten nie echten Anreiz, um hier nennenswerte Einsätze auf die Karte Tourismus zu platzieren. Zwar stößt man bei einer Exkursion durch die verträumte

Provinz gelegentlich auf Indizien gescheiterter Bemühungen, also surreale Betonskelette, zerbrochene Fassaden, verstopfte Pools und wildwuchernde Oleandergärten. Doch all diese Eindrücke besagen, dass es einfach Regionen gibt, die sich jedweder Bebauung widersetzen.

Warum also entschied sich Constantakopoulos für diese Außenseiterwette? „Das Reizvolle an Messenien war ja seine Unterentwickeltheit und die Tatsache, dass eben alles intakt war, unbeschädigt und unverbaut“, sagt der Reeder. „Ich strich mir auf meinem Plan fünf Stellen an zwischen Kalamata und Pylos und begann damit, Land zu kaufen. Zudem ging es mir darum, diese Region, die auch meine Heimat ist, vor dem eventuellen Zugriff skrupelloser Investoren zu schützen und für die armen Menschen hier neue lukrative Jobs zu schaffen.“ Angesichts der Größe seines Resorts – 150 Hektar, elf Hotels, 2000 Zimmer und vier Golfplätze – mutet Ersteres leicht vermessan an.

Anders als viele Reeder macht Captain Vassilis keine Jet-Set-Schlagzeilen

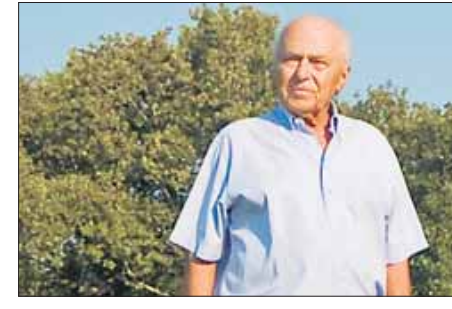
Constantakopoulos legte eine klassische Tellerwäscher-Karriere hin: Im Alter von 13 Jahren verließ er mit der ganzen Familie das vom einsetzenden Bürgerkrieg zerstörte Bergkaff Diavolitsi. In Athen jobbte er, um sich die Schule zu finanzieren. Frustriert suchte er mit 18 Jahren das Weite, was für einen echten Griechen gleichbedeutend ist mit der See. Er schrubte die Decks verrosteter Frachter, durchlief alle Karrierestufen bis hoch zum Kapitänamt und arbeitete sich autodidaktisch ein ins Containergeschäft. Zurück an Land gründete er in Piräus 1974 seine eigene Firma namens Costamare. Zehn Jahre später war diese eine große Nummer in dem Haifischbusiness, bei dem gigantische Frachter wie an der

Schnur gezogen die Meere durchpflügen, um auf die Minute genau in Shanghai oder Sydney anzudocken. Die Costamare-Flotte bewegte bald drei Prozent des weltweiten Containeraufkommens und tut das noch heute.

Anders als bei seinen früheren Konkurrenten Onassis und Niarchos gibt es bei Captain Vassilis keine Skandale, Dramen und Jet-Set-Schlagzeilen. Heute sitzen Vater und Söhne bei der Aegean-Airline fest im Sattel, ebenso bei Auto-Hellas SA und mit Beteiligungen an vielen strategisch wichtigen Schlüsselkonzernen Griechenlands. „Um 1982 hatte ich die finanziellen Mittel, meiner Heimat etwas zurückzugeben“, sagt der Captain. „Wie jeder reiche Grieche verspürte ich sogar den Zwang, dies zu tun.“ Dass er auch ein klein bisschen Geld verdienen möchte mit seiner gigantischen Hotelinvestition, davon spricht er nicht, aber das versteht sich bei einem Milliardär wohl von selbst.

Die Investition zog sich nach seinen Worten „endlos“ hin. Die ersten Entwürfe seiner Resortvision wurden bei den lokalen Behörden als eine Art Kriegserklärung empfunden. So gelassen, als ob es um den Neubau eines Ziegenstalls ginge, unterbreitete der Selfmade-Hotelier seinen Plan: ein Ganzjahres-Ferienresort; elf Luxushotels; vier Golfplätze; zahllose Gourmetlokale; Luxussuiten und Bungalows, fast alle mit Privat-Pools versehen; Sportanlagen, Yachthafen und Kongresszentrum. Und natürlich müsse zwischen Kalamata und Pylos das Straßennetz erneuert werden.

Constantakopoulos schlug also nichts anderes vor, als die komplette Neugestaltung des ionischen Fingers, und das Ganze so rasch wie möglich. „Nachdem endlich alle Behörden, die Kirche, die Öko-Aktivistinnen und Schildkröten-Anhänger, nachdem Athen, Brüssel und vor allem unsere mächtige archaische Fraktion von meinen guten Absichten überzeugt waren, wurde Costa Navarino unterstützt“, sagt der Reeder. Wie es ihm genau gelang, Schritt für Schritt über Jahre hinweg insgesamt 1300 Landeigner von ihrer Scholle zu trennen, mag sein Ge-



heimnis sein und bleiben. Man munkelt viel in den messenischen Kaffeehäusern über Erpressung, Enteignung und manch rüde Methoden. Aber Griechen munkeln nun mal gerne, und mit Gerüchten lässt es sich ganz gut leben.

Am Ende, nach 20 langen Jahren, füllten 4000 Genehmigungen und mehr als 11 000 amtliche Unterschriften die Akte Navarino. Vor allem habe die „Öko-Linker“, wie er sagt, viel Spaß daran gehabt, ihm immer wieder neue Steine und Hindernisse in den Weg zu legen. Als Mann, der in Containern denkt, konnte Constantakopoulos all diese Manöver im Voraus berechnen und hatte für jede Frage zügig eine Antwort parat: „Vom ersten Moment an agierten wir mit höchstem Respekt vor Umwelt und Natur. So pflanzten wir,

dies nur als Beispiel, in einem einzigartigen Verfahren 6000 uralte Ölbäume um, ohne dass nur ein Baum Schaden genommen hätte.“ Für jedes Detail habe er die besten Leute und Experten ins Boot geholt. Es sei darum gegangen, den negativen Einfluss des Bauens auf die Natur auf ein Minimum zu reduzieren. Man habe zwei große Wasserreservoirs angelegt, dank derer man vom regionalen Wasserwerk unabhängig sei. „90 Prozent der gesamten Flächen sind und bleiben begrünt“, sagt Constantakopoulos, „ich habe persönlich dafür gebürgt, dass wir zehn Prozent des Gesamtetats kontinuierlich in umweltschonende Maßnahmen investieren.“

Es ist nicht ohne Ironie, dass die Eröffnung des Resorts nun ausgerechnet

## Informationen



**Anreise:** Mit Tuifly nach Kalamata oder mit Lufthansa nach Athen, hin und zurück für etwa 300 Euro. [www.tuifly.com](http://www.tuifly.com), [www.lufthansa.com](http://www.lufthansa.com)

**Unterkunft:** DZ mit Frühstück im Hotel The Romanos kostet ab 250 Euro, [www.costanavarino.com](http://www.costanavarino.com)

**Arrangement:** Über das messenische Reisebüro „Wunder Travel“ kann man das Resort günstig über Packages mit Anreise, Mietauto und Peloponnes-Rundreise buchen. Wunder Travel, 24022 Kardamilli, Messinien, Tel.: 0030/27 21 07 31 41, [www.wundertravel.gr](http://www.wundertravel.gr)

FÜR UNSERE GÄSTE  
MACHEN WIR EXTRA DIE  
FESTBELEUCHTUNG AN.

„Festival of Lights“ vom 13.-24.10.2010. Jetzt buchen:  
Leonardo Royal Hotel Berlin \*\*\*\*S, 2 Ü/F inkl. Bahnfahrt  
(Hin und Rück, 2. Klasse), ab 215 € pro Person im DZ.  
[www.bahn.de/berlin](http://www.bahn.de/berlin) oder 030-25 00 23 45

VON BERLIN HAT MAN MEHR.

IN KOOPERATION MIT  
 **BAHN**

Visit Berlin